

Große Genies, schöpferische Künstler waren zu allen Zeiten in den Augen ihrer verständnislosen Mitmenschen unbeständige, unmoralische und prinzipienlose Geschöpfe. Wie wenige haben die Tatsache begriffen, daß der Mensch, je bedeutender desto mehr, einer Entwicklung unterworfen ist und daß sich seine Persönlichkeit durch Entfaltung und Wandlung auf jede mögliche Weise auszuwirken sucht. „Jedes bedeutende und phantasiereiche Geschöpf ist ein Chamäleon in der Natur.“ Die natürliche Entwicklung einer solchen Persönlichkeit kann man nicht aufhalten und ebensowenig ihre Kraft durch Vorurteile und moralische Bewertungen hemmen, die für die große Masse erfunden wurden, für die Durchschnittsmenschen, die sich in die eisernen Klammern der Tugend zwingen müssen, um die Sicherheit der Allgemeinheit, mit der sie leben, nicht zu gefährden. Aber warum sollen wir unsern Maßstab an die wenigen Auserwählten legen, deren Existenz das einzige ist, was das Leben lebenswert macht, deren unbefangene Gedankenwelt und lebendige Vorstellungskraft uns das einzige Vergnügen gewährt, daß das Leben bieten kann? Sollten wir ihnen nicht dankbar sein und ihnen das Privileg der eigenen Bewertung lassen, des eigenen Lebens, unabhängig von unserer Moral? Wenn Lord Byron sich mit Lady Byron begnügt hätte, wäre er dann, was er war? War es nicht gerade das Bewußtsein seiner Sünde, die Wollust seiner blutschänderischen Liebe zu Augusta (der er, nebenbei bemerkt, niemals treu war), die ihn einige seiner besten Verse schaffen ließ? Byrons Unmoral gab der Welt der Kunst und Schönheit mehr, als die tugendsam Stumpfsinnigen jemals gegeben haben.

Wer kann denn überhaupt sagen, was Tugend ist? Wenn sie erzwungen ist und der Furcht entspringt, kann man sie dann so nennen? Meiner Ansicht nach bedeutet Tugend: freie Anwendung der inneren Moral, was gewöhnlich mit einem gewissen Grad der Bemühung verbunden ist. Viele Menschen bilden sich ein, tugendhaft zu sein, und merken nicht, daß es entweder Furcht oder Mangel an Phantasie ist oder grenzenlose Trägheit, die sie auf dem sogenannten „Tugendpfad“ hält.

Treue mit Gewaltmitteln zu erreichen, war von altersher die Waffe des Mannes. Seine Treue war nur dem Umstand zuzuschreiben, daß es Schwierigkeiten machte, eines andern Mannes Weib zu nehmen, so daß er also gezwungen war, faute de mieux seinem eigenen treu zu bleiben. Immer hat der Mann die Frau mehr oder weniger als sein Eigentum angesehen, und das Gesetz, das Gott auf dem Berge Sinai erlassen hat: du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Weib, Knecht, Magd, Ochse, Esel und alles, was sein ist, zeigt uns klar und deutlich, daß es sich dabei weder um Unmoral noch um Treue handelte, sondern einfach um das Gesetz der Heilighaltung des Eigentums, dem mit der stets wirksamen Waffe der Religion Geltung verschafft wurde.

Heute jedoch wollen sich die Frauen des Westens nicht mehr als Eigentum des Mannes betrachten lassen, und Treue wird immer weniger und weniger eine weibliche Tugend. Liegt der Grund vielleicht darin, daß sich unsere Muskeln durch Sport und physisches Training entwickelt haben, daß wir boxen und fechten können und den Kanal durchschwimmen, daß wir auch, wenn's nötig ist, sehr wirkungsvoll mit einem kleinen Browning umgehen können und man uns daher des Mannes physische Überlegenheit nicht länger mehr aufdrängen kann?